

«Die Leute kommen leider erst sehr spät zu uns»

Schuldenberaterinnen und -berater der kantonalen Fachstelle über Klienten, Kreditinstitute und Politik

Von Georg Schmidt

Liestal. Vergangene Woche hat der Landrat Ja gesagt zu einer Standesinitiative, die eine Verschärfung des Konsumkreditgesetzes oder genauer einen besseren Schutz von jungen Menschen in Ausbildung fordert. Ein Besuch bei der Fachstelle für Schuldenberatung Basel-Landschaft. Leiterin Yvonne Zeller, Markus Graetzer und Diana Häner nehmen Stellung zu Gründen der Verschuldung und ihrem Vorgehen.

BaZ: Wie stark werden Sie von jungen Leuten mit Schulden kontaktiert?

Markus Graetzer: Junge Menschen unter 25 Jahren machen vielleicht zehn Prozent der Klienten aus. Wir stellen dann aber fest, dass der Beginn der Verschuldung schon vor Jahren, nach Abschluss der Ausbildung, mit kleinen Beträgen angefangen hat, welche bei Eltern oder Kollegen geliehen werden. Die jungen Erwachsenen werden selbstständig, richten eine Wohnung ein, schaffen dies und das an, machen aber keine Rücklagen – Stichwort Steuern – und geraten langsam in die Verschuldung hinein.

Was sind die heiklen biografischen Momente?

Yvonne Zeller: Bei Verlust der Arbeitsstelle, Familiengründung, bei Trennung oder einer länger dauernden Krankheit wird der finanzielle Spielraum eng.

500 Franken Schulden hat ein Jugendlicher im Schnitt. Das sagt die Statistik. Wie hoch sind die Schulden im Schnitt bei Ihren Klienten?

Markus Graetzer: Der durchschnittliche Schuldenbetrag lag im Jahr 2010 bei 78 000 Franken.

Das ist viel Geld.

Yvonne Zeller: Das kann schnell gehen. Ein Konsumkredit, ein Leasing-Vertrag, ein paar Kundenkarten, zwei Steuerjahre und ein Jahr mit den Krankenkassenprämien im Rückstand – da ist man sofort bei solchen Beträgen. Unsere Faustregel lautet: Was in drei Jahren – mit dem Leben am Existenzminimum und der Bedienung der Steuern – an Schulden abbaubar ist, liegt im Rahmen; was darüber liegt, ist für uns eine Überschuldung.

Wie sieht die Schuldenkarriere eines durchschnittlichen Klienten von Ihnen aus? Gibt es wiederkehrende Muster?

Yvonne Zeller: Viele verschuldete Personen haben einen Kredit aufgenommen, weil sie mit dem neuen



Teure Verlockung. Markus Graetzer, Yvonne Zeller und Diana Häner (v.l.) diskutieren über Werbung für Kleinkredite. Foto E. Monti

Geld alte Schulden abzulösen versuchen. Das betrifft auch Menschen, bei denen man keine Schuldenproblematik erwarten würde. Daneben gibt es die prekären Einkommen, die in die Verschuldung führen können. Es ist also nicht einfach so, dass unsere Klienten allesamt beim Konsum über die Stränge geschlagen haben.

Markus Graetzer: Es gibt natürlich auch eine Lebens- und Konsumwelt, in der Güter und Dienstleistungen konsumiert werden, um deren Finanzierung man sich erst nachher kümmert. Das «Nachsparen» ist häufiger geworden.

Was löst denn den Gang zur Schuldenberatung aus?

Yvonne Zeller: Die Situation wird plötzlich unübersichtlich, die Leute merken, dass sie nicht mehr klarkommen und sie suchen den Befreiungsschlag.

Markus Graetzer: Manchmal müssen wir uns erst einmal durch Berge von ungeöffneten Briefen der Gläubiger durcharbeiten.

In welcher emotionalen Verfassung kommen die Leute zu Ihnen in die Beratungen?

Yvonne Zeller: Sie schämen sich. Und leider kommen die Leute oft erst, wenn es reichlich spät ist. Wir haben

auch Menschen hier, die zusammenbrechen: Sie haben den Schritt nach vorne gemacht, alles offengelegt – und dann stürzen sie erst einmal in eine grosse Leere.

Diana Häner: Bei den meisten Menschen, welche die Hemmschwelle überwunden haben, ist aber eine grosse Erleichterung zu spüren. Oft wird das ganze Ausmass der Situation erst nach einiger Zeit klar.

Das heisst?

Diana Häner: Wenn etwa eine Spielsucht oder Alkoholprobleme im Spiel sind, müssen wir das wissen.

Wie viele Beratungen führen Sie pro Jahr durch?

Markus Graetzer: Wenn man alles zusammen nimmt, die einfache telefonische Auskunft ebenso wie die langjährigen Begleitungen, kommen wir auf 800 Fälle im Jahr.

Ist diese Zahl aussagekräftig?

Yvonne Zeller: Die Dunkelziffer ist sicher sehr hoch; man muss auch bedenken, dass viele Klienten uns von den Betreibungsämtern, den Steuerverwaltungen der Gemeinden oder auch vom Amt für Migration zugewiesen werden. Viele Leute haben eigene Lösungsstrategien, ohne unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen – und viele haben resigniert.

Diana Häner: Oft fehlt es den Menschen im Schuldenalltag an der Energie, um hierherzukommen.

Wie hoch ist Ihre Erfolgsquote?

Diana Häner: Viele Menschen müssen trotz der Beratung weiter mit Schulden leben. In vielen Fällen können wir die Situation aber immerhin entschärfen.

Wie seriös ist die Kreditbranche in Ihren Augen? Klärt sie die Solvenz der Antragsteller genügend ab?

Yvonne Zeller: Die Bandbreite ist gross. Wenn eine Bank auf einen Lohnbeleg abstellt, der einen Ausreisser nach oben darstellt, ist das bedenklich, wenn es auch rechtlich unangreifbar sein mag. Das Kreditwesen ist ein hochrentabler Bereich. Und unsere Wirtschaft braucht die Gelder, die so in Umlauf kommen.

Markus Graetzer: Man kann aber nicht alles den Kreditgebern unterschieben; auch die Kreditnehmer schummeln – sie geben etwa die Zahl der Kinder nicht korrekt an.

Sie wollen Steuern und Krankenkassenprämien direkt vom Lohn abziehen.

Yvonne Zeller: Das ist nicht meine Idee, dafür plädieren andere Leute seit Jahrzehnten. Ich staune, dass die Politik zuschaut, wie ihr beträchtliche Summen entgehen. Angesichts der

Schuldenberatung schreibt rote Zahlen

Auch das Budget der Fachstelle für Schuldenberatung Basel-Landschaft droht aus dem Gleichgewicht zu geraten. Fest steht, dass im kommenden Jahr, in dem das 20-jährige Bestehen begangen wird, erstmals rote Zahlen resultieren. «Für gewisse Dienstleistungen verlangen wir einkommensabhängige Honorare von unseren Klienten», sagt Leiterin Yvonne Zeller. Der grösste Teil der Schuldenberatungen ist jedoch nach wie vor unentgeltlich. Der Anstieg der – zunehmend komplexen – Fälle führt nicht automatisch zu Mehreinnahmen. «Auch bei uns zeigt sich die Schere, Aufwand und Ertrag klaffen auseinander», sagt Zeller. Im Jahr 2010 verzeichnete die Fachstelle einen Aufwand von 365 000 Franken. Sie ist als Verein organisiert, der in erster Linie von den Einwohnergemeinden getragen wird. Vereinspräsident ist der frühere Birsfelder Gemeindepräsident Peter Meschberger. gs

www.schuldenberatung-bl.ch

Schräglage der Finanzen im Baselbiet könnte das aber zum Thema werden. Viele Leute mit Schulden wollen eher die Bank- als die Steuerschulden bedienen, um kreditwürdig zu bleiben; die Banken machen auch schneller Druck als die Steuerverwaltungen.

Was geht auf nationaler Ebene?

Der Dachverband der Schuldenberatungen in der Schweiz versucht schon lange, die Kreditinstitute stärker in die Pflicht zu nehmen – eine unerfüllte Forderung ist der Konsumkreditfranken, der die Schuldenberatungen mitfinanzieren soll.

Hat eigentlich die internationale Schuldenkrise die Haltung der kleinen Schuldner verändert?

Yvonne Zeller: Die Aussage «Alles geht den Bach runter – und ich soll noch Steuern zahlen?» gibt es jetzt öfter. Man spürt die Empörung. Mit dieser Verweigerungshaltung handelt man sich aber nur Probleme ein.

Über die Jahre betrachtet: Was hat sich verändert?

Yvonne Zeller: Die Gesundheitskosten sind zu einem drängenden Problem geworden.

Diana Häner: Das Thema Finanzkompetenz ist auf dem Lehrplan angekommen. Leider ist das Thema Geld am Familientisch zu wenig präsent.

Pratteln verliert Berufsschau

Liestal kommt zum Handkuss

Liestal/Pratteln. Das ist ein Verlust für die Gemeinde Pratteln. Seit ihrer ersten Ausgabe 2003 wurde die alle zwei Jahre stattfindende Berufsschau stets im Kultur- und Sportzentrum Pratteln durchgeführt. Damit ist es nun aber fürs erste vorbei. Wie die «Basellandschaftliche Zeitung» schreibt, wird die nächste Ausgabe vom 23. bis 27. Oktober 2013 in und um die Liestaler Sporthalle Frenkenbündten abgehalten. Einen entsprechenden Antrag habe der Liestaler Stadtrat am Dienstag abgesehen.

Liestal habe die Berufsschau nicht etwa Pratteln abgejagt, wird Stadtpräsidentin Regula Gysin zitiert. Vielmehr seien die Organisatoren der Wirtschaftskammer von sich aus auf die Stadt zugekommen. Geschäftsleitungsmitglied Urs Berger bestätigt: «Uns schwebte schon lange Zeit ein Wechsel des Standorts vor.»

Das sei aber nicht als Schritt gegen die bisherige Gastgemeinde Pratteln zu verstehen. So sei nicht ausgeschlossen, dass der Anlass im Sinne einer Rochade nach 2013 wieder nach Pratteln zurückkehren wird.

Die Berufsschau ist eine der grössten Veranstaltungen im Kanton Basel-Land. Ende Oktober wurde sie von rund 40 000 Jugendlichen besucht, die sich eine Woche lang bei 190 Ausstellern über ihre beruflichen Laufbahnmöglichkeiten erkundigen konnten. dab

Bastionen – Bauernhäuser – Brauereien

Der 119. Band der «Kunstdenkmäler der Schweiz» ist dem Bezirk Rheinfelden gewidmet

Von Franziska Laur

Rheinfelden. Fachleute arbeiten damit, Kunstinteressierte blättern mit Hingabe darin: 118 Bände der «Kunstdenkmäler der Schweiz» sind bereits erschienen. Der Neueste ist derjenige über den Bezirk Rheinfelden. Kürzlich wurde er im Kurbrunnen-Saal in Rheinfelden vorgestellt. Entstanden ist ein Werk über die Bau- und Braugeschichte im unteren Fricktal; über Badehotels und Bauernhäuser, Bastionen und Bürgerhäuser, Kirchen und Kraftwerke – die Autoren Edith Hunziker und Peter Hoegger haben Hunderte von architektonischen Trouvaillen gefunden –, wenn auch manches historische Bauwerk in Kriegzeiten zerstört wurde.

Ein Kanton Fricktal entsteht

Denn das Fricktal geriet wiederholt in den Strudel europaweiter Auseinandersetzungen. Dazu eine kleine Anekdote aus Rheinfelden, die im Buch vermerkt ist: Nach Monaten der Belagerung durch die Schweden spazierte ein listiges Schneiderchen im Fell eines wohlgenährten Geissleins über die Stadtmauer. Die Feinde waren über den vermeintlich noch vorhandenen kulinarischen Reichtum so enttäuscht, dass sie kurzerhand abzogen.

Doch lange vor diesem Kriegsdebakel traten im Hochmittelalter die Grafen von Rheinfelden, die Herzöge von



Zwei Ansichten. Rheinfelden in einer Ansicht von 1650/1660 (links) und das Oberdorf in Magden, wie es um 1920 aussah.



Zähringen und die Grafen von Homberg-Tierstein in Erscheinung. Entscheidend geprägt haben aber die Habsburger die Gegend. Sie erhielten die Schirmvogtei über das Kloster Säkingen – und damit umfangreiche Güter. Im Spätmittelalter erlangte das Haus Habsburg-Österreich die Herrschaft über das ganze Fricktal.

Ein weiterer Eckpunkt der wechselvollen Fricktaler Geschichte ist der 20. Februar 1802, als der neue Kanton Fricktal ausgerufen wurde. Als Hauptstadt bestimmte man Laufenburg. Allerdings mochten die stolzen Fricktaler das ungestüme Vorgehen des Statthalters Sebastian Fahrländer nicht. Dessen Gegner Johann Baptist Jehle rief im September 1802 kurzerhand die Gemeindevertreter zusammen und erklärte den Statthalter für abgesetzt. Die Hauptstadt wurde daraufhin nach Rheinfelden verlegt. Allen diplomati-

schon Bemühungen zum Trotz: Dem Kanton Fricktal war kein langes Leben beschieden. Ein Jahr nach dessen Gründung verfügte Napoleon Bonaparte die Verschmelzung des Fricktals mit den Kantonen Aargau und Baden.

Wirtschaftswachstum beginnt

Mit dem Industriezeitalter brach für das Fricktal ein goldenes Zeitalter an. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die mächtigen Salzlager entdeckt – und einige findige Unternehmer und Mediziner bauten die Solebadhotellerie auf. Fast zeitgleich entstand das Feldschlösschen – das Brauereigewerbe fasste Fuss. Kurz darauf wurde die Bözberg-Bahnlinie ausgebaut. Das Wirtschaftswachstum hatte begonnen – heute noch boomt und floriert das Fricktal mehr als viele andere Gegenden der Schweiz.

Die Autoren werfen einen Blick auf die Geschichte Rheinfeldens und der

13 Dorfgemeinden des Bezirks. Da werden intakte Tafeljuradörfer mit ihren lebhaft gestaffelten Bauernhauszeilen wie auch schicke Barockkirchen vorgestellt. Der neu vorliegende Band ist reich illustriert mit Karten, Plänen und historischen wie aktuellen Fotografien sowie ausführlichen Texten.

Seit der Gründung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) im Jahr 1927 wurden neun Bände über den Aargau verfasst. Der zehnte Band wird sich dem Bezirk Laufenburg widmen. Der Kanton Baselland hat drei Bände: Erschienen sind schon diejenigen über die Bezirke Arlesheim, Liestal und Sissach. In Vorbereitung ist ein Band über den Bezirk Waldenburg. Zur Stadt Basel sind sieben Bände erschienen, drei sind in Vorbereitung, darunter diejenigen über die Altstadt von Gossbasel und über das Münster.

www.gsk.ch